

Das Abstrakte im Konkreten

Dirk Schmitt präsentiert sich mit einem eindrucksvollen Plädoyer für die realistische Malerei in der Kirche St. Theodor

Das die meisten unserer Lebensmittel chemisch aufgepeppt werden, bedeutet keineswegs, dass sich das Erntedankfest erledigt hätte. Vielmehr sollten die Menschen gerade deswegen mit Dankbarkeit auf die Früchte der Erde blicken, die doch immerhin die Grundlage allen Lebens darstellen, sogar in ihren chemischen und gentechnologischen Verwandlungen. Unweigerlich eingebettet in diesen Zusammenhang veranstaltet das Katholische Bildungswerk in der Kirche St. Theodor eine Ausstellung mit Gemälden des Kölner Malers Dirk Schmitt, die uns über die Formen- und Farbenvielfalt von Obst und Gemüse gleichermaßen die Schönheit und das Geheimnis der Schöpfung vor Augen führen.

Ausgangspunkt der in sorgfältiger realistischer Malerei entwickelten Bilder waren ein Privatstipendium in Frankreich und der Besuch eines Supermarktes, wo Schmitt völlig fasziniert vor der Gemüsetheke stand. „Die Malerei bietet die Möglichkeit, die Gegenstände aus ihrem gewohnten Alltagszusammenhang herauszulösen“, sagt er. Die einfachen Dinge seiner Umgebung haben Schmitt (Jahrgang 1967) schon immer interessiert. „Kinder malen grundsätzlich gern. Doch die meisten hören irgendwann auf. Ich habe immer weiter gemalt und hatte das Glück, in der Familie dabei unterstützt zu werden“, sagt er über seine Anfänge als Künstler. Als Jugendlicher lief er mit dem Skizzenbuch durch seine heimische Siedlung und zeichnete. Im Alter von 13 Jahren eröffnete er seinen Eltern, Maler werden zu wollen. Nach einem Praktikum als Bühnenbildner beim WDR absolvierte er ein Studium der Malerei in Fachbereich Kunst und Gestaltung an der Kölner Fachhochschule.

Da er schon als Schüler verschiedene malerische Ansätze ausprobiert hatte, entschied er sich ohne Zögern für die realistische Malerei und die Klasse von Professor Dieter Kraemer. „Für mich steht der Gegenstand im Mittelpunkt unserer Erfahrung. Und in einer realistischen Darstellung eines Kohlkopfes oder einiger Birnen kann ich eine Vielzahl abstrakter Elemente hineinbringen“, erklärt er. Der Betrachter muss also den Blick nur auf die Schatten und vielen kleinen Verästelungen seiner Rotkohl-Studie konzentrieren. Oder auf die feinen Nuancen von Rottönen auf seiner Granatapfel-Darstellung, die als Altarbild im Kirchenraum von St. Theodor schwebt.

Die seit der künstlerischen Moderne immer wieder beschworene Trennung von realistischer und abstrakter Kunst hält Schmitt für unsinnig. Und gegen alle künstlerischen Experimente und Trends der letzten Jahrzehnte vertraut er in seinem Realismus auf die Kontinuität einer Jahrtausende alten Tradition, in der vor allem die Erfahrung einer genauen, sorgfältigen Betrachtung unserer Umgebung aufgehoben ist. Der Mensch malt seine Welt: die Dinge, seine Mitmenschen, sich selbst. Und indem er sie malt, versteht er das Leben besser. Malerischer Realismus à la Schmitt ist also keineswegs nur ein plattes Abbild. Es ist vielmehr die Aufforderung, genau hinzuschauen und vor dem, was im Fluss des Alltags banal und flüchtig erscheint, für eine Weile nachdenklich und anerkennend inne zu halten.

Jürgen Kisters